

Schlesischer Kulturspiegel

Śląski Przegląd Kulturalny · Śląské Kulturní Zrcadlo
Herausgegeben von der Stiftung Kulturwerk Schlesien

Informationen über das schlesische Kulturleben – Ausstellungen, Tagungen, Publikationen, Wissenswertes



Der Marktplatz von
Rosenberg O. S./
Olesno 1945 – aus
der Sammlung
Piotr Górak

Einladung zur SKWS-Jahrestagung 2025

Zwischen nationalsozialistischer Germanisierung und Polonisierung: Die Zeit von 1933 bis 1949 in Oberschlesien

Vom Abend des 20. bis zum Mittag des 22. Juni 2025 findet in Oppeln/Opole die Jahrestagung der SKWS statt, die sich mit der Zeitspanne von 1933 bis 1949 in Oberschlesien beschäftigen wird. Unter dem Titel „Zwischen nationalsozialistischer Germanisierung und Polonisierung“ wird die Zeit von Machtergreifung, Zweitem Weltkrieg und Nachkrieg und deren Auswirkungen auf die Region beleuchtet. Im Zentrum der Tagung steht dabei die besondere Situation des westlichen Oberschlesiens.

Neben Fachvorträgen, die simultan übersetzt werden, stellen unsere Kooperationspartner in Oppeln, das Dokumentations- und Ausstellungszentrum der Deutschen in Polen / Centrum Dokumentacyjno-Wystawiennicze Niemców w Polsce und das Forschungszentrum der Deutschen Minderheit / Centrum Badań Mniejszości Niemieckiej, ihre Tätigkeiten vor. Ebenfalls ist die Verleihung des Karin-Biermann-Preises für Schlesienforschung 2025 sowie ein informatives Rahmenprogramm geplant. Die Teilnahme an der Veranstaltung ist kostenlos.

Das Dokumentations- und Ausstellungszentrum der Deutschen in Polen widmet sich der Geschichte und Kul-

tur der deutschen Minderheit in Polen. Es bietet eine moderne Dauer- und Sonderausstellungen wie auch ein Bildungs- und Kulturangebot für Kinder, Jugendliche, Studierende und Familien. Das Forschungszentrum der Deutschen Minderheit in Polen konzentriert sich auf die wissenschaftliche Erforschung ihrer Geschichte, Kultur sowie der aktuellen Situation der Minderheit. Es führt Forschungsprojekte durch, organisiert Konferenzen und publiziert wissenschaftliche Arbeiten.

Wenn Sie dem nebenstehenden QR-Code folgen, gelangen Sie zu allen Informationen rund um die Jahrestagung; auch informieren wir dort über Anreise- und Übernachtungsmöglichkeiten. Die Stiftung kann ein begrenztes Kontingent an reservierten Hotelzimmern vermitteln, wobei die Zimmer nach Eingang der Anmeldungen vergeben werden. Gerne informieren wir Sie auch unter +49 (0)931/5 36 96 oder lassen Ihnen alle Informationsmaterialien per Post zukommen.

Veranstaltungsort ist die Woiwodschaftsbibliothek in Oppeln / Wojewódzka Biblioteka Publiczna im. E. Smołki w Opolu, ul. Piastowska 18-19-20, 45-081 Opole.



LIEBE LESER- INNEN UND LESER,

mit diesem Heft halten Sie Ausgabe 1 des 60. Jahrgangs des Schlesischen Kulturspiegels in Händen. Das bedeutet, dass wir von der Stiftung Kulturwerk Schlesien bereits mit 236 Ausgaben unserer Zeitschrift Informationen über das schlesische Kulturleben teilen! Hier einige Schlaglichter aus der Kulturspiegel-Geschichte: Mit den Worten „Die Kulturwerte erhalten – In die Zukunft gestalten!“ wird Günter Grundmann, der von 1965 bis 1972 das Amt des Vorstandsvorsitzenden innehatte, bei der Eröffnung der Jahreshauptversammlung 1970 zitiert. 1975 lesen wir von den Schwierigkeiten, die die deutsch-polnischen Schulbuchgespräche bergen und stellen rückblickend fest, dass die Arbeit der Deutsch-Polnischen Schulbuchkommission mit der Herausgabe von „Europa – Unsere Geschichte“, einem vierbändigen Schulgeschichtsbuch für europäische und Weltgeschichte, ein herausragendes Ergebnis erzielte. Diese Entwicklung hat Beispielcharakter für viele der Prozesse, die sich im Kontext der wissenschaftlichen und kulturellen Auseinandersetzung mit Schlesien entfalten, die wir wiederum im Schlesischen Kulturspiegel abzubilden versuchen.

1980 hielt erstmals eine farbige Abbildung Einzug in den Schlesischen Kulturspiegel: Anlässlich einer Ausstellung von Arbeiten Wolfgang von Webskys in der Galerie von Abercron in München zeigte das Titelblatt eine Arbeit des Künstlers. In den Kurznachrichten dieser Ausgabe lesen Sie, dass wir mit vereinten Kräften auch 2025 schlesische Kunst in München zeigen können. 1985 wurde Ilse Langners „Cornelia Kungström“ in Pforzheim uraufgeführt. Knapp 40 Jahre später konnten wir uns 2024 bei den Wangener Gesprächen ein Bild davon machen, dass der Stoff dieser wegweisenden Theaterfrau auch gegenwärtig nichts an seiner Relevanz verloren hat. 1990 wurde über den 65. Geburtstag Heinz Pionteks berichtet und in diesem Jahr, soviel sei bereits verraten, werden wir auf verschiedene Weise an den 100. Geburtstag des oberschlesischen Schriftstellers erinnern.

1995 erschien der Beitrag 30 Jahre „Schlesischer Kulturspiegel“ und nun, im Jahrgang 60 angekommen, erscheinen wir nach wie vor und wünschen Ihnen auch mit Heft 237 viel Vergnügen, Freude an und Lust auf Schlesien! **Lisa Haberkern und Magdalena Hagmann**

Kurznachrichten aus der Stiftung Kulturwerk Schlesien

Besuche, Gespräche, Lesungen und Ausstellungen

+++ Seit Januar haben wir unsere Präsenz in den Sozialen Medien ausgebaut: Unter „SKWS Stiftung Kulturwerk Schlesien“ bei Facebook und unter „stiftung_skws“ bei Instagram können Sie uns folgen. Hiermit erweitern wir unseren Auftritt, der zudem die Plattformen Mastodon (mastodon.social/@StiftungKulturwerkSchlesien) und YouTube (<https://www.youtube.com/@stiftungskulturwerkschlesie2336>) umfasst. Ende Februar verabschiedeten wir uns von X/Twitter. +++ Am 12.1. nahm Lisa Haberkern, Geschäftsführerin der SKWS, auf Einladung am Jahresempfang der Würzburger Grünen teil, bei dem die Beauftragte für Kultur und Medien, Claudia Roth, einen Auftritt hatte. +++ Christina Meusch, die Heimatpflegerin der Sudetendeutschen, war am 16.1.

in der Geschäftsstelle der SKWS zu Gast. Es wurden Möglichkeiten zukünftiger Kooperationen und Gemeinschaftsprojekte besprochen. +++ Paul Hansel, der Vorsitzende des Vorstands der SKWS, wurde am 21.1. im Rahmen der konstituierenden Landesvorstandssitzung des BdV Bayern mit der Goldenen Ehrennadel ausgezeichnet. +++ Am 21.1. besuchte Lisa Haberkern den Jahresempfang des Hauses der Heimat e. V. Nürnberg, bei dem, neben Vertreterinnen und Vertretern der politischen Landschaft Nürnbergs, auch die Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für Aussiedler und Vertriebene, Dr. Petra Loibl, MDL, ein Grußwort hielt. +++ Am 28.1. lud Dr. Petra Loibl den BdV-Landesvorstand und die Vorsitzenden der Landsmannschaften zu einem Gespräch in den Bayerischen Landtag ein. Schwerpunkt des Gesprächs waren 80 Jahre Flucht und Vertreibung und die geplanten Veranstaltungen des Freistaats, der Beauftragten und der Landsmannschaften. +++ Am 29.1. nahmen Magdalena Hagmann und Lisa Haberkern am Literaturstammtisch des Literaturhauses Würzburg e. V. teil, das als Kooperationspartner für zukünftige Literaturveranstaltungen in Würzburg gewonnen werden konnte. +++ Anfang Februar nahm die Jury des Karin-Biermann-Preises, bestehend aus Prof. Roland Gehrke (stv. Vorstand der SKWS), Dr. Tomasz Jabłocki (stv. Vorsitzender des Stiftungsbeirats der SKWS) und Dr. Bernard Linek (Mitglied des Stiftungsbeirats der SKWS), für die Vergaberunde 2025 ihre Arbeit auf. Der Preisträger oder die Preisträgerin werden hier bekanntgegeben; die Preisverleihung findet voraussichtlich im Rahmen der

Lesung „Das bewegte Leben des Hans Gustav Valentini“ am 11.2. im Würzburger Burkardushaus © SKWS



SKWS-Jahrestagung statt. +++ Lisa Haberkern nahm am 4.2. einen Termin mit Natalie Keller, Geschäftsführerin des Hauses der Heimat e. V. Nürnberg, wahr, um zukünftige Kooperationen und Möglichkeiten der Zusammenarbeit zu besprechen. +++ Gemeinsam mit der Ackermann-Gemeinde Würzburg lud die SKWS am 11.2. zu einer Lesung aus dem biographischen Werk „Das bewegte Leben des Hans Gustav Valentini“ mit den Autorinnen Jutta Valentini-Sasse und Gertrud Stierhof-Rüthel ins Würzburger Burkardushaus ein. Die Veranstaltung wurde von 60 Personen besucht. +++ Paul Hansel nahm am 18.2. an einem Empfang der CSU-Fraktion im Bayerischen Landtag zum Thema „80 Jahre Flucht, Vertreibung, Deportation: Erinnerung – Gegenwart – Zukunft“ teil. +++ Am 19.2. besuchte Paul Hansel die Vernissage der Ausstellung „Weint nicht, es giebt ein Wiederseh'n“, eine Kooperation der Sudetendeutschen Heimatpflege und des Adalbert Stifter Vereins. +++ Am 13.3. referierte Dr. Beate Beckmann-Zöller im HDO München zum Thema „Die Schlesierin Edith Stein – Ein Lebensbild“, eine Kooperationsveranstaltung des HDO, der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit München-Regensburg e. V. und der Stiftung Kulturwerk Schlesien im Rahmen der Woche der Brüderlichkeit. +++ Am 20.3. wurde im HDO München die Ausstellung „Gerda Stryi zum 120. Geburtstag – Hommage an eine schlesische Malerin“ eröffnet. Die Retrospektive macht es sich zur Aufgabe, diese in vielerlei Hinsicht beeindruckende Künstlerin auch einem neuen Publikum bekannt zu machen. Die Ausstellung ist eine Kooperation zwischen dem HDO, der SKWS und dem Verein der Freunde und Förderer



der SKWS, in dessen Eigentum sich der künstlerische Nachlass der Malerin befindet. Zu sehen ist die Schau bis zum 20.5.2025. Zur Ausstellungseröffnung führte die Kuratorin Viola Plump, 1. Vorsitzende des Vereins der Freunde und Förderer der Stiftung Kulturwerk Schlesien, in die Ausstellung ein; am 21.3. fand eine Führung statt. Eine weitere Kuratorinnenführung durch sie wird am 4.4. um 17 Uhr stattfinden. Eine Anmeldung ist erforderlich und kann telefonisch unter 089/449993-0 oder per E-Mail (poststelle@hdo.bayern.de) erfolgen.

V. l. n. r.: Lisa Haberkern, Dr. Lilia Antipow (HDO) und Natalie Keller beim Jahresempfang des Hauses der Heimat Nürnberg
© Haus der Heimat

Die Öffnungszeiten sind Montag bis Freitag (an Werktagen) von 10 bis 20 Uhr. +++

NEUES AUS DER STIFTUNG KULTURWERK SCHLESIEN

Zu Gast im polnischen Generalkonsulat in München

Paul Hansel im Kontakt mit dem polnischen Generalkonsul Rafał Wolski

Seit September 2024 ist das polnische Generalkonsulat in München neu besetzt. Mit Generalkonsul Rafał Wolski kehrt ein erfahrener Mann nach München zurück, der bereits in den Nullerjahren in München als Konsul tätig war.

Am 10.1.2025 traf der Vorstandsvorsitzende der SKWS, Paul Hansel, im polnischen Generalkonsulat in München diesen zu einem Meinungsaustausch. Themen waren die kulturellen Aktivitäten der Stiftung Kulturwerk Schlesien, insbesondere auch die grenzüberschreitende Kulturarbeit der Stiftung, die Jahrestagungen in der Region, die thematischen Exkursionen der Freunde und Förderer der SKWS nach Schlesien sowie auch die vielfältigen Kontakte zu polnischen Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen an den Universitäten Breslau/Wrocław, Oppeln/Opole und Kattowitz/Katowice und weiteren kulturellen und wissenschaftlichen Einrichtungen, deren Mitarbeitende sich teils auch in den Stiftungsgremien engagieren.

Von der Vereinbarung des Freistaates Bayern mit der Woiwodschaft Niederschlesien wurde im Kulturspiegel berichtet (Schlesischer Kulturspiegel Jg. 59, 2024, Heft

3, S. 43). Nun hat der bayerische Ministerpräsident Dr. Markus Söder angekündigt, dass in Breslau ein bayerisches Büro etabliert werden soll. Dieses eröffnet sicherlich auch für uns neue Möglichkeiten, grenzüberschreitend kulturell in Schlesien zu wirken.

Eine Einladung an den Herrn Generalkonsul zu einem Besuch in der Geschäftsstelle der SKWS in Würzburg wurde ausgesprochen und angenommen, sodass wir hoffen, Herrn Rafał Wolski demnächst bei uns begrüßen zu dürfen. Auch dürfen wir den Diplomaten, der ein Geschichtsstudium absolvierte und demnach an historischen Themen großes Interesse hegt, fortan zu den Lesern des Schlesischen Kulturspiegels zählen. Ebenfalls wurde Offenheit für zukünftige Zusammenarbeit signalisiert, worüber bei der SKWS große Freude herrscht.



Generalkonsul Rafał Wolski mit Paul Hansel © Polnisches Generalkonsulat München

Lesung Ulrike Draesner in Wangen im Allgäu im Januar

Bericht der Juryvorsitzenden des Eichendorff-Literaturpreises Stefanie Kemper

Die Hausherrin der Stadtbücherei Wangen, Susanne Singer, begrüßte in liebevoll-poetischer Weise alle Anwesenden. Ihr schloss sich Stefanie Kemper im Namen der Stiftung Kulturwerk Schlesien an und informierte über deren Anfänge, Ziele, Kooperationspartner und schlug den gedanklichen Bogen zum Literaturpreis und damit zur anwesenden Autorin. Nicht unerwähnt blieben auch die Anfänge des Wangener Kreises – Gesellschaft für Literatur und Kunst „Der Osten“ e. V. in den 1950er Jahren, von zahlreichen, aus Schlesien vertriebenen Kulturschaffenden gegründet – sowie seine Vereinsauflösung 2024. Bestehen bleiben aber in Zukunft die „Wangener Gespräche“ mit Tagung und Vergabe des Literaturpreises, veranstaltet und weitgehend finanziert von der Stiftung Kulturwerk Schlesien mit Unterstützung des Ministeriums des Inneren, für Digitalisierung und Kommunen Baden-Württemberg.

Bevor Ulrike Draesner ihre Lesung begann, fühlte sie sich an den Herbst 2024 erinnert, als sie den Eichendorff-Literaturpreis entgegennahm. Ihre Lesung, eine Kooperationsveranstaltung der Stadt Wangen im Allgäu und der Stiftung Kulturwerk Schlesien wurde – wie auch schon im Oktober letzten Jahres – zu einem für alle sehr eindrucksvollen Ereignis. Nicht nur las sie aus dem autobiografisch-fiktionalen Roman über die Adoption ihrer Tochter aus Sri Lanka, sondern teilte auch viele interessante Informationen zu diesem Thema mit, zur Ent-



stehung des Romans sowie zum Schreibprozess. Autorin und Mutter Ulrike Draesner berührte sehr durch die Liebe, ihr Verständnis, ihre Selbstfindung, ihre Ehrlichkeit in ihrer Beziehung zu dem Kind, der nunmehr erwachsenen jungen Frau, der zu keiner Zeit die Beziehung zu ihrem Geburtsland, zu ihrer leiblichen Mutter und auch zur Entstehung des Buches vorenthalten wurde.

Stefanie Kemper

Am Abend des 28.6.2025 bietet sich in Würzburg die Gelegenheit, Ulrike Draesner bei einer Lesung zu erleben. Es laden die SKWS gemeinsam mit der Ackermann-Gemeinde Würzburg und dem Literaturhaus Würzburg e. V. ein. Alle Informationen unter www.kulturwerk-schlesien.de
© Meillie Wang

Stadt- und Kulturgeschichte von Breslau/Wroclaw

Ein Seminar über die schlesische Hauptstadt am Heiligenhof in Bad Kissingen

Von einer Handelsstadt des Mittelalters zu einer modernen Metropole – die Geschichte von Breslau/ Wroclaw ist ein Spiegel europäischer Entwicklungen. Vom 29. November bis 1. Dezember 2024 fand in der Bildungsstätte „Der Heiligenhof“ in Bad Kissingen eine historische Tagung zur Stadt- und Kulturgeschichte Breslaus statt, organisiert von der Akademie Mitteleuropa e. V. und der Stiftung Kulturwerk Schlesien. Die Veranstaltung war Teil der Seminarreihe „Städte- und Regionenporträts im östlichen Europa“ der Akademie Mitteleuropa e. V., die sich Orten in Mittel- und Osteuropa widmet, die einst von Deutschen gegründet oder im wirtschaftlichen und kulturellen Bereich wesentlich von Deutschen geprägt wurden. Die Vorträge beleuchteten verschiedene Aspekte der faszinierenden Stadtgeschichte Breslaus/Wroclaws.

Dr. Tim Buchen (Institut für Judaistik, Universität Breslau/Wroclaw) eröffnete die Tagung mit einem umfassenden Überblick über die Entwicklung Breslaus. Mithilfe von Bildern und Stadtplänen stellte er die Transformation der Stadt dar: von einer Handelsstadt des Mittelalters hin zu einer multifunktionalen Metropole des 19. Jahrhunderts. Besonders hob er die Verflechtung von

Architektur, Bildung und Handel hervor, die Breslau zu einer kulturellen Schaltstelle Europas machten.

Der Historiker Dr. Vasco Kretschmann widmete sich in seinem Vortrag der Rolle der Breslauer Museen als Bewahrer und Vermittler der Stadtgeschichte. Er analysierte die wechselvolle Präsentation des deutschen, polnischen und jüdischen Erbes. Exemplarisch beschrieb er das Breslauer Königsschloss, das heute Teile der preußischen Geschichte zeigt – ein Beispiel für die komplexe kulturelle Verortung der Stadt.

Dr. Jan Pacholski (Germanistisches Institut, Universität Breslau/Wroclaw) beleuchtete in seinem Vortrag die Darstellung Breslaus in Reiseberichten des 18. Jahrhunderts. Autoren wie Jakob Elias Troschel und Johann Heinrich Friedrich Ulrich zeichneten ein vielschichtiges Bild der Stadt, das Architektur, Kunst und Lebensbedingungen einfiel. Diese Texte dokumentieren zugleich den Einfluss der preußischen Herrschaft nach den Schlesischen Kriegen.

Die Historikerin Dr. Evelyne Adenauer skizzierte die Geschichte des Matthiasgymnasiums, das einst im heutigen Ossolineum untergebracht war. Sie zeigte, wie

ehemalige Schüler und Lehrer – darunter Joseph von Eichendorff – durch ihre Erinnerungen das kulturelle Erbe des Gymnasiums lebendig hielten. Der Vortrag legte anschaulich offen, wie Geschichte durch Menschen und Erinnerungen weitergetragen wird.

Dr. Rafał Biskup (Germanistisches Institut, Universität Breslau/Wrocław) stellte literarische Breslau-Darstellungen vor, insbesondere die schlesische Dialektdichtung. Anhand von Werken wie Karl von Holteis „Derheeme“ veranschaulichte er, wie Dialekte Kultur und Identität widerspiegeln. Dabei wurde auch die Politisierung dieser Literatur beleuchtet.

Dr. Adrian Madej (Germanistisches Institut, Universität Breslau/Wrocław) präsentierte die Vielseitigkeit Breslaus als Filmkulisse. Die Stadt diente Filmen wie „Bridge of Spies“ und „Loving Vincent“ als Schauplatz. Madej zeigte, wie Breslaus architektonische und historische Vielfalt der internationalen Filmwelt eine einzigartige Kulisse bietet.

Dr. Vasco Kretschmann beleuchtete die Geschichte des Jüdischen Museums und des Alten Jüdischen Friedhofs. Diese Orte erzählen vom reichen Erbe der jüdischen Gemeinde und ihrer Verfolgung im 20. Jahrhundert. Er hob hervor, wie diese Stätten heute als Museen die Geschichte bewahren und reflektieren.

Die gut besuchte Tagung bot eine beeindruckende Bandbreite an Perspektiven. Sie zeigte die Stadt als Ort des



kulturellen Austauschs, aber auch als Spiegel politischer Konflikte und Wandlungen. Breslau bleibt ein lebendiges Beispiel dafür, wie europäische Geschichte in einer Stadt sichtbar wird – von ihren Gebäuden über ihre Literatur bis hin zu den Erinnerungen ihrer Bewohner.

Die Veranstalter danken der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien für die finanzielle Unterstützung.

Dr. Tim Buchen
im Vortrag
© SKWS

CHRONIK

500 Jahre Reformation in Görlitz

Unter dem Motto „Bürger.Mut.Glaubenskraft“ steht das Jubiläumsjahr von 27. April bis 31. Oktober

Im Jahr 2025 feiert der Evangelische Kirchenkreis Schlesische Oberlausitz ein bedeutendes Jubiläum: 500 Jahre Reformation. Unter dem Motto „Bürger.Mut.Glaubenskraft“ bietet das Jubiläumsjahr vom 27. April bis 31. Oktober eine Fülle von Veranstaltungen, die die Geschichte und Bedeutung der Reformation in Görlitz beleuchten.

Der feierliche Eröffnungsgottesdienst am 27. April in der Peterskirche bildet den Auftakt des Jubiläums. Das umfangreiche Programm umfasst Konzerte, Theateraufführungen und Vorträge, die sich mit den Impulsen der Reformation und ihrer Relevanz für die heutige Zeit auseinandersetzen. Ein besonderer Höhepunkt ist die Gottesdienstreihe „Alles, außer gewöhnlich“, die wöchentlich

in verschiedenen Gemeinden des Kirchenkreises stattfindet.

1525 nahm die Reformation in Görlitz an Fahrt auf, als erste evangelische Predigten gehalten und wesentliche Veränderungen in der kirchlichen Praxis eingeführt wurden. Diese Ereignisse markieren einen Wendepunkt in der Geschichte der Stadt und sind Thema zahlreicher Veranstaltungen im Jubiläumsjahr. Der historische Kontext wird jeden dritten Donnerstag im Monat durch wissenschaftliche und gesellschaftspolitische Podienabende in der Görlitzer Frauenkirche beleuchtet. Beiträge von renommierten Experten und Diskussionsrunden bieten tiefe Einblicke in die Reformationszeit und ihre Auswirkungen auf die Gegenwart.



Bitte unterstützen Sie die Arbeit der Stiftung Kulturwerk Schlesien mit Ihrer Spende.

Unser Spendenkonto:

Sparkasse Mainfranken: IBAN: DE90 7905 0000 0049 1452 20, BIC: BYLADEM1SWU

Die Stiftung Kulturwerk Schlesien ist als gemeinnützig anerkannt. Selbstverständlich erhalten Sie auf Wunsch eine Spendenbescheinigung. Wir danken Ihnen herzlich!

Auf den Bergen dem Himmel näher seyn...

Dr. Aleš Verner über die historische Wahrnehmung der Schneekoppe

So du, mein Wanderer, in den Gedancken stehest,
Daß auf den Bergen wir dem Himmel näher seyn,
Und gerne Gottes Lob mit Mund und Hertz erhöhst,
So stimmt dieser Ort mit deinem Wünschen ein.

Durch dessen Gottesfurcht kannst du hier himmlisch werden,
Den Gott vom Himmel setzt zum Herren dieser Erden.

Laut eigener Aussage in „einer Lateinischen Orati-on“ (erschieden in einem anonymen Sammelband ‚Die Wunder=volle Schnee=Koppe‘ von 1736) hat der angehende Mediziner Friedrich Becmann „folgende Disticha angeschrieben“, nachdem er den Gipfel der „Riesen=Koppe“ im Jahre 1677 erreicht und „laboriosam voluptatem, eine mühsame Ergötzlichkeit, oder beschwerliche Lust genossen“ hatte. Ob der Autor auch heute, in der Zeit des exponentiell wachsenden Massentourismus, solche Empfindungen auf dem höchsten Punkt der Sudeten hätte, sei dahingestellt, denn damals war das Hochplateau „vor eine Wohnung der Gespenster gehalten, [...] wie der gemeine Pöbel“ der Meinung war, und „eine Capelle [s. c. die St.-Laurentiuskapelle] daselbst [...] wegen der öftern Ungewitter, welche beständig auf diesem Berge tobeten“, noch nicht fertiggestellt und wurde erst am 10. August 1681 eingeweiht ...

Blick in die Vergangenheit

Begeben wir uns aber noch weiter in die Vergangenheit, dann würden wir einem einzigartigen zeitgenössischen Bericht des aus dem schlesischen Frankenstein/Ząbkowice Śląskie stammenden und später u. a. als Heidelberger Theologieprofessor wirkenden David Wängler (bekannter als D. Pareus) begegnen. In seinen 1628 posthum herausgebrachten Memoiren ‚Narratio Historica‘ (im Auszug zitiert in ‚Die Wunder=volle Schnee=Koppe‘) gedenkt er des zwischen 1564 und 1566 erfolgten Besuchs des Gymnasiums in Hirschberg unter Leitung des

Humanisten Christoph Schilling und der Gewohnheit des genannten Rektors, mit den meisten seiner Scholaren „im Sommer um die Zeit, da Tag und Nacht gleich ist [s. c. des Äquinoktiums], zweymal auf diesen Berg [s. c. die Schneekoppe] zu steigen“. Auch nach langen in der Pfalz verbrachten Dezennien hinterließ diese Erhebung bei D. Wängler ein detailliertes, lebhaft aufbewahrtes Erinnerungsbild: „Der höchste Gipfel des Berges, der zum wenigsten 6 Stadia [s. c. etwa 1111 m] über die umliegenden Berge hervor raget, hat in der Breite etwan ein halbes Stadium [s. c. etwa 93 m], und lieget wenig Erdboden darauf, sondern ist mit grossen und kleinen Steinen so erfüllt, als wäre es zu Fleiß mit Menschen Händen gemacht. Diese Steine, welche stets an den heissen Strahlen der Sonne liegen, sind mit einer moosigten Rinde überzogen, welche mit mancherley Farben unterschieden ist, daß man zweyfelu muß, ob die Natur nicht mehr, als die Kunst, zu bewundern sey. Diejenige Berg=Seite, welche sich gegen Mitternacht und gegen Schlesien kehret, ist noch meisten Theils mit Bäumen bewachsen, sonderlich mit einer Art, die gleichsam auf der Erde kriecht, welche von der Gewalt der Winde und des ungestümen Wetters (und vielem Schnee) tñit [in, Druckf.] ihrem Wachsthum gehindert und niedergedrückt wird, daß es nicht viel höher wachsen kan, als eines Knies hoch. Deßwegen wird es auch das Knie=Holtz [s. c. die Bergkiefer, pinus mugol] genennet, und siehet einem Gesträuche ähnlicher, als einem Walde. Gegen Mittag und Abend, wo Böhmen und Meissen [s. c. das Kurfürstentum Sachsen] lieget, ist der Berg meistens kahl, und nur mit Moos und etwas Gras bewachsen, weil er auch bisweilen mitten im Sommer durch ein Schnee=Gestöber befeuchtet wird“.

Schülerexkursion auf die Schneekoppe

Und wie verlief diese vor mehreren Jahrhunderten erfolgte Hirschberger Schülerexpedition auf die Schneekoppe selbst? „[Die Discipuli liessen sich] denn zwar erstlich bey hellem und angenehmen Sonnenschein auf dem Gipfel des Berges nieder, [ergötzen sich] mit Speise und Gesang, und [gedachten] bey einem angezündeten Feuer die Nacht über daselbst zu verbleiben: aber wenige Stunden darnach verlohrt sich das heitere Wetter, der Nord= und Ost=Wind fieng also heftig an zu toben, daß sich etliche von den jungen Leuten in die Stein=Klüfte verbargen, andere in die daselbst aufgerichteten Bauden [sic!] flüchteten, andere sich auf die Erde niederstreckten, der Gewalt des Windes zu entgehen. Da der Sturm sich ein wenig gelegt, wurden sie von finstern Wolcken und einem kalten Nebel umgeben, daß einer den andern bey den Händen hielt, und in plötzlicher Eile die Flucht zum Berge herab nahmen. Unten an dem Berge funden sie alles helle und stille, da sie hingegen die Spitze des Berges mit den dickesten Wolcken umgeben sahen. Solchen Veränderungen ist dieser Berg unterworfen“.

Die St.-Laurentius-Kapelle auf der Schneekoppe, undatierte Radierung, abgedruckt mit freundlicher Erlaubnis des Herder-Instituts in Marburg, Inventarnummer P 3361



Aleš Verner

Musikalische Grenzgänge von Barock bis Moderne

Die Schlesischen Musikfeste haben eine lange und bewegte Geschichte: Gegründet von Bolko von Hochberg, wurden die Musikfeste schnell zu einem festen Bestandteil des kulturellen Lebens in Niederschlesien. Im Jahr 1876 fand das erste Musikfest statt, durchgeführt wurden die Feste abwechselnd in Breslau und Görlitz.

Im Jahr 2025 stehen die Schlesischen Musikfeste unter dem Motto „Musikalische Grenzgänge“ und bieten ein vielfältiges Programm. Zu den Höhepunkten zählt das Eröffnungskonzert mit Empfang am Sonnabend, 7. Juni 2025 um 18 Uhr im Kulturforum Görlitzer Synagoge. Es spielt das Breslau Barock Orchester / Wrocławska Orkiestra Barokowa unter Leitung des Weltklasse-Cellisten Jarosław Thiel.

Die Schlesischen Musikfeste 2025 laden dazu ein, die historischen und kulturellen Schätze Schlesiens in einer einzigartigen musikalischen Kulisse zu erleben. Besucher können sich auf eine Vielzahl von Konzerten, Theateraufführungen und kulturellen Erlebnissen freuen, die die malerischen Landschaften der Region zum Klingen bringen. Die Schlesischen Musikfeste werden gefördert von der



Erika-Simon-Stiftung. Weitere Informationen und Details zum Programm sind zu finden unter: schlesische-musikfeste.eu.

Cellist Jarosław Thiel
©Lukasz Rajchert,
©Pascal_Walt-pixabay.com

Wie man den Bären heutzutage treibt

Brauchtum im Oppelner Schlesien früher und heute

Die Tradition des Bären-treibens im Oppelner Schlesien geht auf das Mittelalter zurück und verknüpft die Merkmale der drei Kulturen, die in Schlesien vorherrschten: die böhmische, die polnische und die deutsche. Die erste Erwähnung des Bären-führens findet sich in den Büchern des Bistums Breslau aus dem Jahr 1613. Hier wird der Karnevalsumzug im Dorf Kossorowitz/Kosorowice genau beschrieben. Dem Brauch zufolge muss ein Bär geschlachtet und sein Blut getrunken werden, um Lebenskraft für das Jahr zu gewinnen.

Traditionen sind häufig sowohl mit dem Kirchenjahr als auch mit dem Volksglauben eng verbunden, sodass sich religiöse und volkstümliche Motive miteinander vermischen und ineinander übergehen. Dieses Phänomen ist auch für das Bären-treiben charakteristisch: Es handelt sich hierbei um einen Frühlingsbrauch, der im Oppelner Schlesien einzigartig ist und gepflegt wird. Das Bären-führen, das im Dialekt auch unter den Bezeichnungen „Kludzenie Bera“ oder „Łażenie z Byrem“ bekannt ist, fällt mit der Faschingszeit zusammen und symbolisiert das Winterende und das Erwachen des Frühlings. Der Bär versinnbildlicht das Ende des Karnevals beziehungsweise den Beginn der Fastenzeit und mit ihr das Warten auf Ostern. Dem Brauch zufolge zieht ein bunter Umzug, angeführt von Fürst und Bär, durch das Dorf. Hinter ihnen reihen sich unter anderem Postbote, Schornsteinfeger, eine Romni, Arzt, Polizist und Feuerwehrmann ein. Gemeinsam ziehen sie mit fröhlichem Gesang und lauter Musik durch das Dorf.

Der Arzt misst die Temperatur der Bewohner und stellt Kranken- oder Urlaubsscheine aus, der Schornsteinfeger beschmiert die Umstehenden mit Ruß und der Polizeibeamte schreibt Strafzettel. Zudem ist es die Pflicht jeder Frau, mit dem Bären zu tanzen. Es wird Un-fug getrieben, gesungen und gescherzt. Den gereimten humoristischen Versen, die vorgetragen werden, wird nachgesagt, dass sie die Dorfbewohner auf magische Weise von allem Bösen und Versuchungen jeglicher Art befreien. Die Feierlichkeit endet mit einem Festmahl: Es handelt sich um Rührei, zubereitet aus Eiern, die beim Umzug gesammelt wurden. Den anschließenden Höhepunkt der Veranstaltung bildet die Tötung des Bären, der während des Umzugs das Unglück und all den Schaden auf sich nahm, der den Bewohnern und Bewohnerinnen im letzten Jahr zuteil geworden war.

Sowohl früher als auch heute hat die Tötung des Bären eine symbolische Bedeutung, jedoch unterscheidet sich die zeitgenössische Durchführung des Brauchs von der althergebrachten Tradition: Um das Ende des Karnevals einzuläuten, wird der tote Bär in einen Sarg gelegt. Als sinnbildliches Bärenblut wird Rotwein gereicht, dessen Genuss sicherstellen soll, dass das kommende Jahr ein glückliches wird. Um den Brauch aufrechtzuerhalten, hinterlässt der alte Bär den Dorfbewohnern ein Junges, das als ausgewachsener Bär im kommenden Jahr durch das Dorf geführt werden wird.

Heute wird die Tradition des Bären-treibens noch in vielen Dörfern gepflegt, aber ihr Ablauf unterscheidet

Bärentreiben in Kochcütz/Kochcice
Foto: Regionalny Instytut Kultury w Katowicach ([https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kochcice_bery_\(3\).jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kochcice_bery_(3).jpg)), <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode>



sich wesentlich von den Ursprüngen. Etwa wird in Krascheow/Krasiejów, wo Überreste von Dinosauriern gefunden wurden, heute ein Dinosaurier geführt. Begleitet von Musik und Gesang zieht eine bunt verkleidete Gesellschaft durch den Ort und wünscht den Bewohnerinnen und Bewohnern Gesundheit, eine reiche und gute Ernte und viel Glück für das Jahr. Die Maskierten werden wiederum mit Kleinigkeiten und Spenden bedacht, die für lokale Zwecke bestimmt sind. Die Veranstaltung endet mit einer Karnevalsfeier.

In manchen Dörfern sind die Rollen der Personen, die an dem Umzug beteiligt sind, seit Jahrzehnten althergebracht, in anderen Dörfern variieren sie. Das kann u.

a. in Tarnau/Tarnów Opolski, Przywor/Przywory, Kadlub/Kadlub und Danietz/Daniec beobachtet werden. In Tarnau und Przywor zieht etwa der Bär in Begleitung des Fürsten, des Teufels, des Sensenmannes, einer Romni und der Musikanten durchs Dorf. Die Damen im Publikum erfüllen ihre Pflicht und schenken dem Bären einen Tanz. Die Veranstaltung in Tarnau endet mit einer Karnevalsfeier. In Kadlub hingegen unterscheidet sich der Umzug: Hier wird der Bär zudem von einem Feuerwehrmann, einer Krankenschwester, einer Romni mit einem Wagen, einem Mädchen und einer Nonne begleitet. Der Bär in Danietz trägt das traditionelle Bärenkostüm, das aus Strohzöpfen besteht. Dem Brauch zufolge soll jede, die mit dem Bären getanzt hat, ein Stück seines Kostüms abreißen, damit sie das ganze Jahr mit viel Glück beschenkt wird. Die Veranstaltung endet mit dem Abschuss des Bären, gefolgt von einer Karnevalsfeier.

Das Bärenführen ist eine lebendige Tradition, die von Generation zu Generation weitergegeben wird. Die aktive Beteiligung der Jugend trägt ebenfalls dazu bei, dass sie erhalten bleibt. Die Pflege von Bräuchen ist nicht nur für die Bewahrung der regionalen Identität von großer Bedeutung, sondern trägt auch zum Zusammenhalt zwischen der älteren und jüngeren Generation bei.

Michaela Przewdzink

PERSONEN

Edward Białek: Ein Brückenbauer zwischen Kulturen

Von der polnischen Sprache in die Welt der schlesischen Literaturgeschichte

Mit einer außergewöhnlichen Leidenschaft für Sprache, Literatur und kulturelle Vermittlung prägt der polnische Germanist Professor Edward Białek, der Träger des Andreas-Gryphius-Preises 2024, seit Jahrzehnten die germanistische Forschung und kulturelle Verständigung in Schlesien. Sein Leben und Werk spiegeln die Vielfalt und die oft schmerzliche Komplexität der Geschichte dieser Region wider, die er als seine Heimat und Berufung betrachtet. Der Preis, den die KünstlerGilde Esslingen vergibt, wird traditionell bei den Esslinger Begegnungen überreicht. Da der Preisträger hieran nicht teilnehmen konnte, übergab die Laudatorin, das langjährige Mitglied der KünstlerGilde Esslingen Monika Taubitz, den Preis am 15.11.2024 im Rahmen der jährlichen Feier der Universität Breslau/Uniwersytet Wrocławski in der Aula Leopoldina und hielt eine Ansprache.

Am 15. August 1956 in der Lausitz geboren, wuchs Edward Białek in einer Familie auf, die tief von den Nachwirkungen des Zweiten Weltkriegs geprägt war. Seine Eltern, die während des Zweiten Weltkrieges Zwangsarbeit leisten mussten, fanden in Schlesien eine neue Heimat, fern ihrer Herkunftsorte. Diese biografische Verankerung in einer Welt des Wandels und der Neuorientierung lenkte früh seinen Blick auf Geschichte und Identität.

Nach einem glänzenden Studium der Germanistik an der Universität Breslau setzte er seine akademische Laufbahn mit Stationen an der Ruhr-Universität Bochum,

der Universität München und anderen renommierten Institutionen fort. 1984 promovierte er in Breslau, 2003 folgte die Habilitation, und 2013 wurde er außerordentlicher Professor. Doch Edward Białek ist weit mehr als nur ein Akademiker: Er ist ein Brückenbauer, dessen Werk dazu beiträgt, das kulturelle Erbe Schlesiens sichtbar und zugänglich zu machen.

Eine der zentralen Leidenschaften Białeks ist die Erforschung und Vermittlung der deutschen Literatur Schlesiens. In seiner Dankesrede schildert er eindrucksvoll seine ersten Begegnungen mit den Werken von Andreas Gryphius, dem Namenspatron des ihm verliehenen Preises. Bereits als junger Wissenschaftler setzte er sich mit den literarischen und historischen Schätzen auseinander, die oft von den Kriegseinwirkungen in Mitleidenschaft gezogen wurden, jedoch den Bombenkrieg in Breslaus Kellern überlebt haben.

Seine Arbeit führte ihn zu bedeutenden Forschungsstätten wie der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel und den Universitäten in Graz und Wien. Dabei widmete er sich nicht nur der wissenschaftlichen Aufarbeitung, sondern auch der Übersetzung und Popularisierung schlesischer Literatur. Seine Übersetzungen und Nachdichtungen ermöglichen es, die Werke deutscher Autoren aus Schlesien einem polnischen Publikum zugänglich zu machen und schlagen somit eine Brücke zwischen Kulturen. Seine Übersetzerwerkstatt an der Universität Breslau ist ein Ort, an dem junge Menschen die Bedeu-



Aula Leopoldina,
Universität Breslau,
aus der Sammlung der SKWS,
S10/2016

tung von Literatur, Geschichte und Identität entdecken können und ein lebendiger Beleg dafür, dass sein Engagement über die akademische Welt hinausreicht.

„Was mir vorschwebt, ist die Beschäftigung mit einer Literatur, die identitätsstiftend wirkt“, erklärt Białek. Dabei gehe es nicht um eine Aneignung des deutschen Erbes, sondern um die Suche nach gemeinsamen Bezugspunkten und die Würdigung einer gemeinsamen Geschichte. Diese Haltung macht ihn zu einem wahren Botschafter der Verständigung.

Für seine unermüdliche Arbeit wurde Edward Białek mehrfach ausgezeichnet. Neben der Medaille der Nationalen Bildungsarbeit und dem Goldenen Verdienstkreuz der Republik Polen erhielt er unter anderem das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse.

Der Andreas-Gryphius-Preis, so betonte er in seiner Rede, „ist für mich Ansporn und Verpflichtung zugleich, mich weiterhin für die Pflege des deutschen Kulturerbes in Schlesien einzusetzen und dadurch zur bleibenden Verständigung und Versöhnung zwischen unseren Nationen beizutragen“, so Białek.

Edward Bialeks Leben und Werk zeigen, wie Kultur Brücken bauen kann – zwischen Sprachen, Generationen und Nationen. Seine Arbeit für die schlesische Literatur ist nicht nur ein Beitrag zur Wissenschaft, sondern auch ein Plädoyer für Dialog und Verständigung in einer von ihrer Geschichte geprägten Region. Als Preisträger des Andreas-Gryphius-Preises 2024 steht er in einer Reihe mit bedeutenden Persönlichkeiten, die sich um das kulturelle Erbe Mitteleuropas verdient gemacht haben. Ein Vorbild, das weit über die Grenzen Schlesiens hinaus strahlt!

Zuletzt erschien im Verlag ATUT der Band „Pod grzbiętami Gór Izerskich. Wiersze poetów niemieckich ze Śląska i o Śląsku“ ISBN 978-83-7977-173-8 (Unter den Isergebirgskämmen. Gedichte von deutschen Dichtern aus und über Schlesien), eine gewaltige und schwergewichtige Lyrikanthologie mit ca. 850 Gedichten, die Professor Białek mit seinen Assistenten und Assistentinnen sowie Studierenden aus seiner Übersetzungswerkstatt ins Polnische übertrug. Von den ausgewählten 44 deutschsprachigen schlesienstämmigen Dichtern und Dichterinnen sind nur acht vor dem 20. Jahrhundert geboren.

IN MEMORIAM

Schlesien ein Leben lang verbunden

Wir nehmen Abschied von einem langjährigen Begleiter: Dieter Günther ist gestorben

Im 96. Lebensjahr starb in Hammelburg im unterfränkischen Landkreis Bad Kissingen am 25. Dezember 2024 der Pädagoge Dieter Günther.

Geboren wurde er am 5. November 1929 in Schlesien, in Haasenau im Kreis Trebnitz. Im nahe gelegenen Breslau besuchte er bis zur Flucht das Elisabet-Gymnasium, das Abitur machte er dann im oberfränkischen Bamberg. Nach der anschließenden Ausbildung zum Volksschullehrer unterrichtete er sieben Jahre lang an Volksschulen. Mit einem Zusatzstudium in München qualifizierte er sich sodann für den Realschuldienst. Als Realschullehrer für Deutsch und Englisch unterrichtete er bis 1972, darunter fünf Jahre als Auslandsschullehrer in Istanbul. 1972 kam er als Schulleiter an die Staatliche

Realschule Hammelburg, der er 21 Jahre lang, nämlich bis zu seiner Pensionierung 1993, als Direktor vorstand.

Dieter Günther war seiner Heimat Schlesien stets verbunden. So wirkte er etwa als Pädagoge in der Arbeitsgemeinschaft für Ostkunde im Unterricht mit. Gern und regelmäßig nahm er an den Jahrestagungen der Stiftung Kulturwerk Schlesien im nahen Würzburg teil, deren Verein der Freunde und Förderer er als Mitglied angehörte; längere Zeit war er als Rechnungsprüfer für den Verein tätig. Seine Interessen gingen jedoch über Schlesien hinaus – über 40 Jahre war Dieter Günther Mitglied im Kreisverband Hammelburg der Europa-Union.

Ulrich Schmilewski

Ehre, wem Ehre gebührt!

Manfred Spata wurde die Ehrenbürgerwürde der Stadt Glatz/Kłodzko verliehen.

V. l. n. r.:
Bürgermeister
Michał Piszko,
Ratsvorsitzender
Piotr Bryła,
Manfred Spata
und Dolmetscherin
(Name unbekannt)
mit der
Ehrenurkunde
© Oliver Spata

Am 14. Dezember 2024 wurde im Rahmen der Ausstellungseröffnung „Kolekcjonowanie to kwestia (p)oglądu.“ (Sammeln ist Ansichtssache) im Museum des Glatzer Landes / Muzeum Ziemi Kłodzkiej Manfred Spata die Ehrenbürgerwürde der Stadt Glatz verliehen. Der in Bonn lebende und seit Jahrzehnten im HAUS SCHLESISIEN engagierte Vermessungsingenieur pflegt seit rund 30 Jahren enge Kontakte zu dem Museum in Glatz, forscht und publiziert über die Grafschaft Glatz. Spata wurde 1944 in Glatz geboren, hat seine Geburtsstadt aber noch im Kinderwagen verlassen müssen. Seine Kindheit und Jugend verbrachte er in Plettenberg im Sauerland, bevor es ihn berufsbedingt nach Bonn zog. Sein Interesse für historische Landkarten und die schlesische Heimat bestimmten bald seine Sammelleidenschaft: Seit mehr als drei Jahrzehnten sammelt er historische Landkarten und Veduten der Grafschaft Glatz, Böhmens und Schlesiens.

Erstmals konzipierte Spata 1995 gemeinsam mit HAUS SCHLESISIEN eine Ausstellung über historische Landkarten der Grafschaft Glatz, die im Frühjahr desselben Jahres im Museum in Glatz und im Folgejahr an verschiedenen Standorten in Deutschland gezeigt wurde. Weitere Projekte folgten.

In Anerkennung seines Engagements zur Bewahrung und Vermittlung der Kultur und Geschichte der Stadt Glatz hat der Stadtrat von Kłodzko in seiner Sitzung vom 26.9.2024 den Beschluss gefasst, Manfred Spata die Ehrenbürgerwürde zu verleihen. Diese wird Glatzer Bürgern sowie nicht in Glatz ansässigen Personen zur Würdigung ihres Einsatzes für die Stadt Glatz verliehen.

Wir gratulieren Manfred Spata zu der ehrenvollen und wohlverdienten Auszeichnung und freuen uns, dass



sein jahrzehntelanges Engagement für Schlesien und die Grafschaft Glatz, seine Sammlungsaktivitäten und sein unermüdliches publizistisches Wirken damit auch in seiner Heimatstadt Anerkennung gefunden haben. Manfred Spata hat mit seiner Arbeit seinen deutschen Landsleuten ein Stück „alter Heimat“ bewahrt und historisches wie geografisches Wissen vermittelt sowie durch seine Ausstellungen und zweisprachigen Publikationen die Zusammenarbeit mit polnischen Freunden und Museen in ihrer „neuen Heimat“ bestärkt. Damit hat er einen wichtigen Beitrag zur deutsch-polnischen Verständigung geleistet. Und daher: Ehre, wem Ehre gebührt!

ÜberLebensKünstler: Sonderausstellung ab 27. April 2025

Vier Künstler, zwei Generationen, ein Schicksal: Krieg und Heimatverlust 1945

„Nach der Entlassung aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft (1945) war ich als Ostvertriebener zunächst nicht in der Lage, meine Berufsausbildung fortzusetzen, da ich vollständig mittellos war und sich meine Eltern noch in Schlesien befanden.“ Damit erklärte Erhard Hain (1925–2010) in seinem 1952 geschriebenen Lebenslauf die erst im Alter von 25 Jahren abgelegte Reifeprüfung.

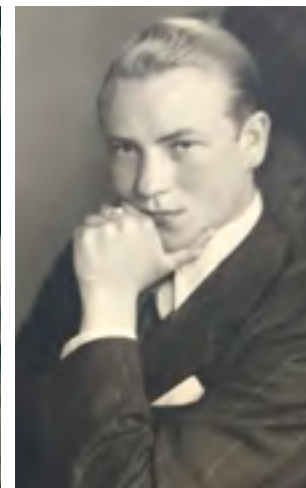
Eine Lehre als Landwirt hatte der Oberschlesier Hans Lipinsky-Gottersdorf (1920–1991) zwar noch vor der Einberufung zum Kriegsdienst abschließen können, doch das elterliche Gut, dessen Leitung er übernehmen wollte, lag im oberschlesischen Gottersdorf/Gotartów und war für ihn somit unerreichbar.

Hain und Lipinsky-Gottersdorf – zwei junge Männer, deren Zukunftspläne durch Krieg und Vertreibung zerstört waren, bevor sie überhaupt beginnen konnten,

diese umzusetzen. Erhard Hain hatte bereits als Gymnasiast in Goldberg seine Liebe zur Malerei – insbesondere zu den französischen Impressionisten – entdeckt und mit dem Malen begonnen. Nach Kriegsgefangenschaft und Heimatverlust blieb ihm für die schönen Künste jedoch keine Muße: es galt zunächst den Schulabschluss nachzuholen und Geld zu verdienen. Der Malerei konnte er sich lange Zeit nur „nebenher“ widmen, tat dies aber umso leidenschaftlicher. Lipinsky-Gottersdorf hingegen wäre eigenen Angaben zufolge nie Schriftsteller geworden, wollte er doch schon seit seiner Jugend Landwirt werden. Da ihm dies verwehrt blieb, arbeitete er zunächst in unterschiedlichen Berufen und begann dann zu schreiben – und das mit großem Erfolg. Er erhielt mehrere Preise, u. a. im Jahr 1978 den ersten vom Land Niedersachsen verliehenen Kulturpreis Schlesien.

Doch nicht nur die junge Generation stand nach Krieg, Flucht und Vertreibung vor der Herausforderung eines Neuanfangs. Auch der Glatzer Komponist Paul Preis (1900–1979), der bereits in den frühen 1920er Jahren erste Erfolge als Musiker und Komponist gefeiert hatte, dann als Dirigent und künstlerischer Leiter in Bad Reinerz tätig war und schließlich in den 1930er Jahren in Habelschwerdt die Volksmusikschule gründete und leitete, verdingte sich nach 1945 zunächst mehrere Jahre als Kantor in Ostritz. Nach seiner Flucht aus der DDR ließ er sich schließlich in Lüdenscheid nieder. Viel Zeit und Energie investierte er seitdem in die Pflege der Erinnerung an Schlesien und in die Vertriebenenarbeit: Er gründete ostdeutsche Heimatchöre und publizierte über das Musikleben in der Grafschaft Glatz. Ein ebenso großes Engagement legte der Humorist Ludwig Manfred Lommel (1891–1962) in den Nachkriegsjahren an den Tag. Er trat nicht nur unermüdlich auf schlesischen Heimatabenden und bei Treffen der Landsmannschaft auf, um seinen Landsleuten ein Gefühl von Heimat zu geben, sondern unterstützte mit seiner „Lommelhilfe“ auch finanziell die Flüchtlingsarbeit. Seine Erfolge auf der Bühne, im Radio und im Film hatten ihn in den 1930er Jahren wohlhabend und weit über Schlesien hinaus bekannt gemacht. Aber nach dem Krieg musste auch er wieder mit kleinen Bühnenprogrammen seinen Lebensunterhalt bestreiten.

Es sind die Lebensgeschichten von vier Menschen aus zwei Generationen, die ein Schicksal verbindet: die Entwurzelung durch die Vertreibung der Deutschen aus Schlesien nach dem Zweiten Weltkrieg. So verschieden die Stärken der vier Künstler waren, so unterschiedlich verlief ihre künstlerische Laufbahn. Und doch hatten sie eines gemeinsam: Sie mussten, wie viele Millionen Deutsche jenseits der Oder-Neiße-Grenze, nach dem Verlust ihrer Heimat „überleben“, d. h. Unterkunft und Arbeit suchen und sich eine neue Existenz aufbauen. Ihrer Lebensgrundlage beraubt – dem elterlichen Hof, dem treuen Publikum oder der festen Anstellung – waren ihnen nur



ihr Talent und ihre Erfahrungen geblieben, die Motivation und Inspiration für ihr künstlerisches Schaffen waren.

Die Ausstellung stellt den Werdegang dieser vier schlesischen Künstler dar und setzt die Wendepunkte ihrer Karriere in den politischen und gesellschaftlichen Kontext. Der Fokus liegt dabei auf dem Bruch 1945 und dessen Folgen für Leben und Kunst. Anhand ihrer Arbeit und ihrem Kunstschaffen nach 1945 wird deutlich sichtbar, wie es den Vieren jeweils gelungen ist, persönlich wie künstlerisch zu „überleben“ und wie sich dies in ihrem Werk widerspiegelt. Zu sehen sein werden u. a. Gemälde von Erhard Hain, persönliche Dokumente der vier Künstler und erstmals Noten, Briefe und Fotos aus dem in der Sammlung von HAUS SCHLESIEN befindlichen Nachlass des Komponisten Paul Preis.

Ein umfangreiches Rahmenprogramm wird die Sonderausstellung ergänzen.

Silke Findeisen

Links: Manfred Lommel vor dem Mikrophon
© Sammlung HAUS SCHLESIEN
Rechts: Erhard Hain in jungen Jahren
© Sammlung Gabriela Hain

**HAUS SCHLESIEN – Dokumentations- und Informationszentrum | Dollendorfer Straße 412
53639 Königswinter | Telefon 02244 - 886 0
kultur@hausschlesien.de | www.hausschlesien.de
Informationen zum Programm auch auf Facebook**

NEUES AUS DEM OBERSCHLESISCHEN LANDESMUSEUM

Jahresprogramm 2025 und Ausstellungseröffnung

Bedeutung und internationale Zusammenarbeit des OSLM

Vor zahlreich erschienenen Gästen gab das Oberschlesische Landesmuseum einen Ausblick auf sein vielseitiges Jahresprogramm für 2025 und eröffnete in Anwesenheit des Künstlers die Ausstellung „Ich habe so viel Schönes gesehen! – Dem Maler und Zeichner Heinrich J. Jarczyk zum 100. Geburtstag“. Die Ausstellung zeigt bis zum 2. März Werke aus sieben Jahrzehnten (von den 1940er Jahren bis in die 2000er Jahre) und präsentiert die gesamte Bandbreite seiner künstlerischen Ausdrucksformen – von Zeichnungen und Radierungen über Aquarelle bis hin zu Ölgemälden. Zudem wird die große Sonderausstellung „Silberfieber. Der Tarnowitzer Bergbau – das UNESCO-Welterbe in Oberschlesien“, die im Mai 2024 eröffnet wurde, aufgrund der positiven Re-

sonanz bis zum 31. Dezember 2025 verlängert. Auch die zweite Sonderausstellung „Schlesisches Theater. Geschichte und Gestalten“ bleibt noch bis zum 27. Juli 2025 geöffnet. Begleitende Veranstaltungen zu beiden Ausstellungen werden über die digitalen und analogen Kanäle des Museums bekannt gegeben. Eine besondere Kinder- und Familienausstellung trägt den Titel „Jesderkusch! Oder die verzwickte Geschichte Oberschlesiens“ und ist in Kooperation mit dem Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit in Oppeln/Opole entstanden.

Zur Osterzeit wird das Museum zudem traditionell eine Ausstellung mit kunstvoll verzierten Ostereiern präsentieren, während der Museumsshop passende Artikel anbietet. Im Sommer folgt eine Fotografie-Ausstellung



Heinrich J. Jarczyk,
1989, Porträt von
Angela Krebs

der polnischen Fotokünstlerin Anna Orłowska, die den Pilgerort Sankt Annaberg, das symbolische Herz der Region, zum Thema hat.

Am 8. März wurde der Weltfrauentag mit einem Konzert der Sängerin Marta Wryk und der Pianistin Sina Kloke gefeiert, das Werke der Komponistin Marie von Kehler umfasste, die wie Heinrich Jarczyk aus Neisse/Nysa stammte. Der Internationale Museumstag am 18. Mai steht unter dem Motto „Lesenswert!“ und widmet sich der Geschichte und Kultur Schlesiens. Besonders im Fokus stehen Kinder und Jugendliche, die durch Sagen und Mythen in die Geschichte der Region und ihrer Bewohner eingeführt werden. Der Höhepunkt des Jahres ist das Sommerfest am 5. Juli, bei dem neben Führungen, Workshops und Live-Musik auch eine digitale Ausstellung

mit dem Titel „Landesväter. Die Weimarer Republik in den Regionen“ eröffnet wird.

„Das Oberschlesische Landesmuseum trägt mit seiner Arbeit maßgeblich zur Bewahrung und Vermittlung des schlesischen Erbes bei und pflegt enge Kooperationen mit Partnern in Polen. Besondere Projekte der letzten Jahre umfassen die wissenschaftliche Tagung zum 100. Jahrestag der Volksabstimmung in Oberschlesien sowie Ausstellungen wie ‚Polen oder Deutschland? Oberschlesien am Scheideweg‘ und ‚Grenzgänger. Alltag in einem geteilten Land‘. Diese und weitere Ausstellungen sind das Ergebnis einer langjährigen, vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen deutschen und polnischen Institutionen. Auch die Wiederentdeckung des deutschen Erbes in Schlesien spielt eine zentrale Rolle in der Arbeit des Museums. Aktuell sind Objekte aus dem Bestand des Hauses in einer Sonderausstellung im Museum in Gleiwitz zur Oberschlesischen Tragödie von 1945 zu sehen. Weitere Ausstellungen zu diesem Thema werden in den kommenden Monaten folgen“, erläuterte der Museumsdirektor Dr. David Skrabania. „Das Museum erinnert daran, wie wichtig die kulturpolitische Dimension seiner Arbeit ist, die durch die enge Kooperation mit Institutionen in Polen, Tschechien und anderen europäischen Ländern zur europäischen Integration beiträgt. Diese Aufgabe, die seit Jahrzehnten im Rahmen des Bundesvertriebenengesetzes verfolgt wird, bleibt auch in der heutigen Zeit von zentraler Bedeutung“, so Skrabania weiter.

Das Oberschlesische Landesmuseum – www.oslm.de – lädt alle Interessierten ein, sich regelmäßig über den Newsletter oder die digitalen Kanäle des Museums über das Programm 2025 zu informieren und an den zahlreichen Veranstaltungen teilzunehmen.

**Oberschlesisches Landesmuseum der Stiftung
Haus Oberschlesien**
Bahnhofstraße 62 | 40883 Ratingen (Hösel)
Telefon +49(0) 21 02 - 96 50
info@oslm.de | www.oslm.de

NEUES AUS DEM SCHLESISCHEN MUSEUM ZU GÖRLITZ

Bedeutendes Werk der Breslauer Moderne bleibt nach Restitution im Schlesischen Museum zu Görlitz

Die Geschichte des Ölgemäldes „Aechmea fasciata mit Büchern und Jahrhunderthalle“ von Oskar Moll

Ein Gemälde aus dem Bestand des Schlesischen Museums wurde als Werk identifiziert, das der jüdische Kunstsammler Otto Wachenheim bei seiner Flucht vor der NS-Verfolgung zurücklassen musste. Anfang Februar 2025 ist es an die rechtmäßigen Erbinnen und Erben restituiert worden. Dank des vom Bund, dem sächsischen Kulturministerium und der Kulturstiftung der Länder geförderten Wiederankaufs bleibt es jedoch für die Öffentlichkeit erhalten.

Das Ölgemälde „Aechmea fasciata mit Büchern und Jahrhunderthalle [o. T.]“ (1926) des aus Brieg/Brzeg stammenden Künstlers Oskar Moll (1875–1947) be-

findet sich seit dem Jahr 2000 in der Sammlung des Schlesischen Museums und ist seit der Eröffnung 2006 in dessen Ausstellungsbereich zur Kunst der Klassischen Moderne in Schlesien zu sehen. Lange war nicht bekannt, dass es vor dem Zweiten Weltkrieg dem Kunstsammler Otto Wachenheim (1885–1969) gehörte.

Nicht nach Europa zurückgekehrt

Der in Amsterdam ansässige Tabakhändler war 1939 von einer Geschäftsreise in die USA nicht nach Europa zurückgekehrt, um der Deportation zu entgehen. Sein gesamter Besitz einschließlich seiner Kunstsammlung blieb

in Amsterdam zurück. Als er nach dem Krieg in den Niederlanden versuchte, die Werke wiederzufinden, hatte er keinen Erfolg. Aus dem Gedächtnis beschrieb er einige Werke, darunter auch ein „Buchstillleben“ mit einer „grünen Blattpflanze“ im Zentrum.

„Buchstillleben“ wieder aufgefunden

Diese Notiz stellten seine Erben 2009 in der „Lost Art“-Datenbank ein. Nachdem das Gemälde aus dem Schlesischen Museum vor einigen Jahren Teil einer großen Ausstellung in Berlin war, wurden sie auf die Ähnlichkeit mit Wachenheims Beschreibung aufmerksam. Die Erben wandten sich mit der Bitte an das Museum, es möge prüfen, ob es sich bei dem Gemälde um jenes „Buchstillleben“ handele. Eine 2023 vom Schlesischen Museum beauftragte, vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste geförderte Provenienzforschung bestätigte die Vermutung.

Entschädigung für die Erben

Daraufhin entschied das aus Bundes- und sächsischen Landesmitteln institutionell geförderte Museum, das Gemälde zu restituieren. „Es ist uns ein wichtiges Anliegen, geschehenes Unrecht anzuerkennen und sichtbar zu machen“, sagt Agnieszka Gąsior. Die drei oben genannten Institutionen unterstützten daraufhin den Wiederankauf des Bildes in Form einer Entschädigung der Erben, so dass das Gemälde eines der wichtigsten Vertreter der Breslauer Moderne weiterhin in Görlitz zu sehen ist.



Schlesisches Museum zu Görlitz
Brüderstraße 8 | Untermarkt 4 | 02826 Görlitz
Telefon +49 (0) 3581 - 87910
kontakt@schlesisches-museum.de
www.schlesisches-museum.de
Informationen zu Veranstaltungen und Ausstellungen
des Museums zu Görlitz finden Sie auch auf
Facebook.

Oskar Moll,
„Aechmea fasciata
mit Büchern und
Jahrhunderthalle
lo. T.I“, 1926, Öl
auf Leinen, Schle-
sisches Museum
zu Görlitz, Inv.-Nr.
SMG 2001/1900
© SMG

LITERATUR UND KUNST

Vom 10. bis 13. April 2025: Literaturtage an der Neiße

1945–2025. Zwischen den Worten – Nachdenken über die Folgen des Zweiten Weltkriegs

80 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges laden die deutsch-polnischen Literaturtage an der Neiße zur Reflexion über dessen Folgen für Deutschland, Polen und Mitteleuropa ein. Vom 10. bis 13. April 2025 finden in Görlitz-Zgorzelec die 6. Literaturtage an der Neiße statt. Unter dem Motto „Zwischen den Worten“ liegt der Fokus des diesjährigen Festivals auf der literarischen Reflexion über das schicksalhafte Jahr 1945 und seinen weitreichenden Folgen aus regionaler, deutsch-polnischer, aber auch europäischer Sicht.

Zu den Höhepunkten des diesjährigen Festivals gehören die feierliche Eröffnung mit der polnischen Bestsellerautorin Joanna Bator („Bitternis“) und ihrer Übersetzerin Lisa Palmes sowie die Lesung mit dem renommierten Schriftsteller Christoph Hein aus seinem neuesten Roman „Das Narrenschiff“. Das Buch erscheint im März 2025 im Suhrkamp Verlag. Die Veranstaltung mit Christoph Hein wird von der ebenfalls renommierten Schriftstellerin und Hörfunkjournalistin Marion Brasch moderiert. Auf dem Programm stehen außerdem Veranstaltungen mit Agnieszka Dobkiewicz, Ulrike Draesner, Joanna Mielewczyk, Matthias Nawrat und Tomasz Różycki sowie den Zeitzeugen Jürgen Hempel und Jerzy Podlak. Festivalorte sind das Kulturforum Görlitzer Syna-

goge, das Schlesische Museum zu Görlitz, das Jugendkulturzentrum Rabryka und das Miejski Dom Kultury in Zgorzelec.

Die Literaturtage an der Neiße sind ein internationales Literaturfestival, das alle zwei Jahre in der Europastadt Görlitz-Zgorzelec stattfindet. Ob Buchvorstellungen, Lesungen, Konzerte, Filme oder Performances – die Formate bieten viele Möglichkeiten zur Begegnung mit Literaturschaffenden. Die einzigartige Verortung in der seit 1945 deutsch-polnischen Doppelstadt an der Neiße ermöglicht es, die Grenzlandschaft als literarisches Sujet zu thematisieren und zugleich die sensiblen Aspekte der europäischen Verflechtungsgeschichte im 20. Jahrhundert zu beleuchten.

Die Literaturtage an der Neiße sind ein gemeinsames Projekt des Deutschen Kulturforums östliches Europa, der Görlitzer Kulturservicegesellschaft mbH und des Kulturreferats für Schlesien am Schlesischen Museum zu Görlitz in Kooperation mit den Stadtbibliotheken in Görlitz und Zgorzelec. Das Projekt wird gefördert durch die Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit und aus Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM).



Für alle Informationen zur Veranstaltung folgen Sie bitte dem QR-Code.

Bernhard Heisig:
„Festung Breslau –
Die Stadt und ihre
Mörder“, 1969,
Öl auf Leinwand,
Kunstforum Ost-
deutsche Galerie
Regens-
burg / Leihgabe des
Lindenau-Museums
Altenburg
© VG Bild-Kunst,
Bonn 2024, Foto:
Uwe Moosburger,
www.altrostudio.de



Ankündigung: Bernhard Heisig und Breslau

Ausstellung im Kunstforum Ostdeutsche Galerie Regensburg vom 24. Mai bis 19. September 2025

Mit der Schau „Bernhard Heisig und Breslau“ ehrt das Kunstforum Ostdeutsche Galerie den Künstler im Jahr seines 100. Geburtstages. Die einzige Retrospektive in Deutschland vereint Werke aus dem eigenen Bestand des KOG und einige prominente Leihgaben. Die monumentalen Malereien rund um das Thema „Breslau“ aus den 1960er und 1970er Jahren veranschaulichen Heisigs intensive Abrechnung sowohl mit der eigenen Geschichte als NS-Soldat als auch mit Deutschlands Rolle im Zweiten Weltkrieg, dessen Ende sich 2025 zum achtzigsten Mal jährt.

Die Ausstellung widmet sich diesem bedeutenden Vertreter der Leipziger Malerschule und seiner Heimatstadt, deren Schicksal während des Zweiten Weltkrieges eng mit seiner persönlichen Geschichte verbunden war. Als einziger deutscher Künstler hat Bernhard Heisig

(1925–2011) seine eigene NS-Vergangenheit – zutiefst bereuend – im Nachhinein künstlerisch verarbeitet. Mit sechzehn Jahren meldete sich Bernhard Heisig freiwillig zur Wehrmacht. Ein Jahr später, im September 1942, wurde er eingezogen und danach mit der 12. SS-Panzer-Division „Hitlerjugend“ in den Westen geschickt. Nach der gescheiterten Ardennenoffensive wurde er Ende 1944 in seine Heimatstadt Breslau/Wrocław versetzt. Die Nationalsozialisten machten die bis dahin verschonte Stadt zum neuen Zentrum der Rüstungsindustrie und bereiteten sie – auch mittels Sprengungen und Brandlegungen – als Festung für die Verteidigung gegen die Rote Armee vor. Doch das sowjetische Militär hatte die Stadt bereits eingekesselt, bombardierte sie und trug zur weiteren Verwüstung bei. Die meisten Bewohner wurden von den Nationalsozialisten bereits vor den Bom-

bardements mitten im Winter weggeschickt. Die restlichen wurden nach dem Krieg gezwungen, ihre Heimat zu verlassen – darunter auch Heisig und seine Mutter, die im Zuge ihrer Vertreibung Ende 1946/47 nach Zeitz gelangten. In der DDR begann er sich in expressiven Figurenszenen mit seiner Geschichte zu beschäftigen. Diese Werke standen dabei in deutlichem Gegensatz zum offiziell propagierten sozialistischen Realismus. Aufgrund ihrer Formensprache und der Auseinandersetzung mit dem Zweiten Weltkrieg lösten sie heftigen Widerspruch aus.

Ausdrucksstarke Symbolbilder

Die Ausstellung führt mehrere großformatige Gemälde zum Thema „Breslau“ zusammen. Während Bernhard Heisig als Maler kräftige Farben und einen pastosen, deutlich sichtbaren Pinselstrich einsetzt, um historische Ereignisse in ausdrucksstarke Symbolbilder zu komprimieren, schildert er in seinen schwarzweißen Grafizyklen mit größter künstlerischer Qualität ein grausames Kapitel der deutschen Geschichte. Über Interviews, die der Künstler im Jahr 2000 gegeben hat, bekommen die Besucherinnen und Besucher in der Ausstellung direkten Einblick in die Erfahrungswelt des Künstlers. Die Ausstellung zu Bernhard Heisig entsteht in enger Zusammenarbeit der Kuratorin, Dr. Agnes Tieze, mit Dr. Eckhart Gillen, der sich auf die Kunst der DDR und insbesondere auf Bernhard Heisig spezialisiert.

Kulturforum Ostdeutsche Galerie Regensburg



Kunstforum Ostdeutsche Galerie, Fassade mit Installation von Magdalena Jetelová „Venceremos/Sale“ © Magdalena Jetelová, Foto: Studio Zink Fotografen

SCHLESISCHER BÜCHERWURM

Neuheiten aus der Kultur und Geschichte Schlesiens

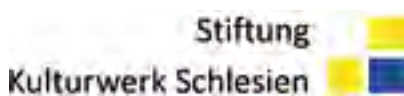
Die angezeigten Bücher können in der Regel über jede Buchhandlung bezogen werden, nicht jedoch über die Stiftung Kulturwerk Schlesien.

Maciej Łagiewski (Hg.): Illustrierter Führer. Städtisches Museum Breslau.
Wydawnictwo Fotoliner,
Warschau/Warszawa, 2023. 216 S.,
ca. 1.000 farbige Abbildungen, 22,90 Euro,
ISBN: 978-83-62559-53-4

Breslau/Wrocław, das im Jahr 2016 eine der beiden Kulturhauptstädte Europas war, verfügt über einen großen kulturellen Reichtum, den man in der Stadt selbst, ihren Bauten und nicht zuletzt in ihren zahlreichen Museen bewundern kann. Mit Blick auf das Jahr 2016 hatte ehe-

dem die Kunsthistorikerin Beata Lejman einen deutschsprachigen Überblick über die 26 Museen Breslaus vorgelegt. Man konnte ihm entnehmen, dass jedes der vorgestellten Häuser einen Besuch lohne und weit mehr zu bieten habe als angedeutet werden konnte. Wenn es dazu

IMPRESSUM



„Schlesischer Kulturspiegel“
ISSN 1437-5095

Herausgeber und Verlag:
 Stiftung Kulturwerk Schlesien,
 Kardinal-Döpfner-Platz 1, 97070 Würzburg
 Tel. 0931/5 36 96
 E-mail: info@kulturwerk-schlesien.de

V. i. S. d. P.: Lisa Haberkern M. A.

Erscheinungsweise: 4 x pro Jahr

Texterfassung und redaktionelle Bearbeitung:
 Magdalena Hagmann und Lisa Haberkern

Layout und Endredaktion:
 Pressebüro Context, Würzburg

Nachdruck von Beiträgen und Wiedergabe
 von Abbildungen nur mit schriftlicher
 Genehmigung und Quellenangabe.

Regelmäßige Zusendung erfolgt auf
 schriftliche Bestellung beim Herausgeber
 und gegen eine Spende auf Konto-Nr.

IBAN DE34 7907 0016 0023 6000 00
 BIC DEUT DE MM790

oder
 IBAN DE90 7905 0000 0049 1452 20
 BIC BYLADEM1SWU

Techn. Herstellung: Onlineprinters,
 Neustadt/Aisch



**Bayerisches Staatsministerium für
 Familie, Arbeit und Soziales**

Die Stiftung Kulturwerk Schlesien wird aus
 Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums
 für Familie, Arbeit und Soziales gefördert.

noch eines Beweises bedurft haben sollte, so legt ihn nun der verdiente Direktor der städtischen Museen Breslaus, Maciej Łagiewski, mit einem neuen Führer durch alle Abteilungen seines Museums vor.

Das Städtische Museum Breslau besteht aus sieben verschiedenen Abteilungen an sechs zentral gelegenen Standorten. Seit seiner Neukonzeption im Jahre 2000 hat es sich stetig weiter entfaltet, wurde durch Neuerwerbungen oder Leihgaben (u. a. auch durch den Verein der Freunde und Förderer der SKWS) bereichert und gehört heute zum Pflichtprogramm eines jeden Besuchers dieser Stadt. Den Ausgangspunkt bildet das historische Rathaus, das für sich genommen das größte Kunstwerk der Stadt darstellt. In seinem Inneren ist es zudem mit überraschenden architektonischen, bildlichen und kunsthandwerklichen Kostbarkeiten gefüllt.

Andere Abteilungen des städtischen Museums sind der Archäologie, der Militärgeschichte, der Medaillenkunst oder der Friedhofskultur gewidmet. Letztere findet sich auf dem Jüdischen Friedhof an der ul. Ślężna (ehemals Lohestraße) mit seinen etwa 12.000 Grabdenkmälern aus dem Zeitraum 1856 bis 1942. Für alle diese Abteilungen haben die zuständigen Fachbetreuer historisch beschreibende, reich illustrierte Beiträge verfasst. Knapp die Hälfte des Buches nimmt aber die umfangreichste und großartigste Einrichtung des städtischen Museums ein: das königliche Schloss. Es liegt an der ul. Kazimierza Wielkiego (ehemals Karlsstraße) in einem wiedererrichteten Barockpalais, das von einem Eh-

renhof umrahmt wird. Diese Baulichkeiten waren ehemals Teil des friderizianischen Schlosses bzw. des späteren, kriegszerstörten Schlossmuseums. Für die Stadtgeschichte haben sie dadurch besonderen Erinnerungswert, weil sich hier 1813 europäische Geschichte zutrug: Hier wurde das Eiserne Kreuz gestiftet, und von hier nahm die Befreiung Europas vom napoleonischen Joch ihren Ausgang.

Die Ausstellung selbst schreitet von den piastischen Anfängen über die böhmische, habsburgische und preußische Zeit die gesamte Stadtgeschichte ab. Sie thematisiert Breslau als Bischofsstadt, den Humanismus, die Reformation, Gelehrsamkeit und Mäzenatentum, Toleranz und Krieg, Industrialisierung und Nationalsozialismus. Natürlich steht daneben die eindrucksvolle Entwicklung, die das polnische Wrocław seit dem Zweiten Weltkrieg genommen hat. Alles entspricht dem einleitend skizzierten Vorsatz, dieses Museum „im Geiste des Multikulturalismus, der über Jahrhunderte hinweg zur Atmosphäre einer offenen und toleranten Stadt beigetragen“ habe, zu konzipieren und auszustatten. Sehr vieles, was hier an auserlesenen Kunstwerken und Memorabilien zusammengetragen wurde, findet sich in diesem Museumsführer abgebildet wieder. Auf schmalen Raum konnten an die tausend Abbildungen integriert werden, ohne dass dieses Buch überladen oder überfordernd wirkt. Seine Lektüre erweist sich vielmehr als eine höchst informative Augenweide.

Norbert Conrads

Stefania Żelasko: *Jeleniogórskie szkoły koronki igłowej/Die Hirschberger Nadelspitzenschulen, deutsch-polnisch, Wydawnictwo Poligrafia AD REM, Hirschberg/Jelenia Góra, 2024, 205 Seiten, 120 PLN, ISBN 978-83-67831-50-5*

Dr. Stefania Żelasko legte 2024 ihren elegant gestalteten Band über die Hirschberger Nadelspitzenschulen vor. Die Autorin erforscht seit Jahrzehnten die schlesische Handwerkskunst und konzipiert hierüber Ausstellungen z. B. mit dem Schwerpunkt auf schlesischem Glas.

Nun legte sie das Ergebnis ihrer jahrelangen Archivforschung vor. Erhalten blieben Mustertücher feinsten Nadelspitze und Akten der Spitzenschulen und -manufakturen mit den Listen ihrer Schülerinnen im Hirschberger Tal. Ein Glossar erklärt die verschiedenen Arten der Spitzenherstellung im Riesengebirge. Es folgt die interessante Geschichte der Herkunft und Technik der Nadelspitze.

Es wurden bis 1945 hunderte Spitzennäherschülerinnen ausgebildet, unter ihnen die erfolgreiche Margarete Hoppe-Siegert. Die Qualität der schlesischen Nadelspitze wurde in ganz Europa von Adligen und Bürgerinnen begehrt und wertgeschätzt. Sogar Kriege und Notzeiten überstand die Kunst der Nadelspitze.

Der Kunstband „Die Hirschberger Nadelspitzenschulen“ von Dr. Stefania Żelasko verdankt seine Realisierung der Förderung durch die Erika-Simon-Stiftung und den Beiträgen der Direktorin des Riesengebirgsmuseums/Muzeum Karkonoskie, Julita Zaprucka, und der Stadt Hirschberg/Jelenia Góra.

Elisabeth Bräuer